

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik

Band: - (1955)

Heft: 30-31

Rubrik: Verschiedenes aus dem Gebiete der Keramik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII. Die Porzellanfabrik Langenthal

(Abb. 23)

Unsere Jubiläumsnummer wäre lückenhaft, wollten wir hier nicht die Porzellanfabrik Langenthal erwähnen, die unserer Gesellschaft im verflossenen Dezennium sehr wohlgesinnt war und unsere Bestrebungen tatkräftig unterstützte. In der Schweizerischen Handelszeitung erschien unter dem Titel «Die Schweizerische Keramikindustrie» ein ausführlicher Bericht, dessen Einleitung wir hier wiedergeben:

«In knapp zwei Jahren wird die Porzellanfabrik Langenthal AG. den 50. Jahrestag ihrer Gründung erleben. Sie hat sich seit ihrem Bestehen derart in das Wirtschaftsleben unseres Landes eingefügt, ihre Erzeugnisse gehören so sehr zu den meist benutzten Gebrauchsgegenständen des Schweizlers, dass sich eine kurze Betrachtung eben dieser Produkte hier sicher rechtfertigt. Dabei soll der technische Aspekt im Vordergrund stehen.

Einige Daten zur Entwicklung der Porzellanfabrik Langenthal: Die Gründung erfolgte 1906 mit dem Zweck der Erzeugung von Geschirrporzellan zur teilweisen Befriedigung des Inlandbedarfs. Es wurden zwei Öfen sowie die nötigen Produktionseinrichtungen erbaut, um diese zu speisen. – Nach einigen Jahren der Hoffnung, der Sorge und der Festigung wurde 1918 – auf Drängen der kriegswirtschaftlichen Abteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes – der folgenreiche Beschluss, Elektroporzellan herzustellen, gefasst. Seit 36 Jahren produziert die Porzellanfabrik Langenthal ausser Geschirr und auf gleicher Bedeutungsstufe Isolatoren aller Art für Hoch- und Niederspannung. Es war ihr dabei vergönnt, der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft in schweren Zeiten gute Dienste zu leisten. Ein Markstein in der Geschichte des Unternehmens und eine Pionierleistung auch der schweizerischen Elektroindustrie war die Inbetriebnahme des ersten elektrisch beheizten Tunnelofens für Porzellanbrand der Welt im Jahre 1926. Dieser bewährte sich, und im Jahre 1941 und 1949 wurden zwei weitere gleiche Öfen erbaut. Diese Angaben kennzeichnen nicht nur das Wachstum, sondern auch die Gliederung des Fabrikationsbetriebes. Die drei Tunnelöfen sowie die Gruppe der vier noch in Betrieb gehaltenen Rundöfen bilden vier Produktionseinheiten, um die sich in organischer Ergänzung die Formgebungseinrichtungen lagern, die zur fortlaufenden Speisung der Öfen mit Einsatzgut notwendig sind. Jede Formgebungsabteilung wiederum bezieht ihr Rohmaterial – die Porzellanmasse – aus der zentralen Massmühle, die 1949 in Betrieb genommen werden konnte.»

Für die interessanten Fabrikationsdetails verweisen wir auf Nr. 35/1954 der Schweizerischen Handelszeitung. Im Mitteilungsblatt Nr. 23, das die Porzellanfabrik den Mitgliedern geschenkt hat, schrieben wir vom sintertechnischen Dekor auf Langenthaler Porzellan und zeigten anhand von ein paar Werken, wie prachtvoll dieser Dekor in seinen abgestuften Blauüancen wirkt. Die neuesten Entwürfe – Linoleumschnitte von Aldo Patocchi, und nur diese wollen wir erwähnen, betiteln sich «Die Jahreszeiten»: Der *Frühling*, ein leicht geschürztes Mädchen im Reize seiner Jugendfrische zwischen Frühlingsblumen weist fragend in die Zukunft; der *Sommer*, zwei junge Menschen in der Blüte ihres Lebens schwören ein Gelöbnis (siehe Mitteilungsblatt Nr. 23, Titelbild), der *Herbst*, ein Jüngling und ein Mädchen ernten reife Trauben, und der *Winter*, ein Elternpaar mit ihrem Kind vor dem brennenden Weihnachtsbaum (Abb. 23). Die Allegorien sind gut gewählt, technische Einzelheiten zeigen, dass in Langenthal dieser künstlerische Dekor auf hoher Stufe steht. Wir

wollten diesen letzten Teller zeigen, weil er als letzte Schöpfung von Patocchi von der Porzellanfabrik den Gönnern und Kunden zum Neujahr 1955 überreicht wurde. S. D.

IX. Die Ceramica-Stiftung in Basel

Dem Schweizerischen Handelsblatt vom 16. Oktober 1954 entnehmen wir folgenden Text:

«*Ceramica-Stiftung in Basel*. Unter diesem Namen besteht auf Grund der Urkunde vom 1. Oktober 1954 eine Stiftung. Sie bezweckt die Förderung der keramischen Wissenschaften durch Gewährung finanzieller Zuwendungen für kunsthistorische Erforschung der Keramik, die Herausgabe kunsthistorischer Publikationen auf diesem Gebiet, die Gewährung laufender oder einmaliger Beihilfen an solche Personen, die sich als Studierende, Wissenschaftler oder Sammler der kunsthistorischen Keramikforschung widmen oder sich als Sammler und Forscher um die Keramikforschung verdient gemacht haben, ferner die Förderung von der Öffentlichkeit zugänglichen keramischen Sammlungen sowie keramischen Ausstellungen. Organe sind der Stiftungsrat aus einem oder mehreren Mitgliedern und der Beirat. Einzelunterschrift führt der Stiftungsrat Dr. Leo Fromer-Im Obersteg, von Basel, in Binningen. Domizil: St. Alban-Graben 3 (bei Dr. Fromer).»

Die Stiftung hat in der schweizerischen Presse, soweit wir sie überblicken konnten, einen lauten Widerhall gefunden. Geben wir hier den Text aus der «Zürichsee-Zeitung» wieder:

Hochberziger Stifter fördert keramische Wissenschaften. Mit einem Vermögen von Fr. 3 275 000.– ist mit Sitz in Basel die unter Aufsicht von Rechtsanwalt Dr. Leo Fromer-Im Obersteg stehende Ceramica-Stiftung gegründet worden. Ihr Zweck ist die Förderung der keramischen Wissenschaft ...

Die «Schweizer Freunde der Keramik» haben allen Grund, sich aufrichtig zu freuen, sind doch zwei ihrer Mitglieder im Stiftungsbeirat vertreten:

Stiftungsrat: Dr. Leo Fromer.

Beiräte: Dr. Siegfried Ducret, Zürich; Dr. Liselotte Fromer, Binningen; Paul Schnyder von Wartensee, Luzern.

X. Verschiedenes aus dem Gebiete der Keramik

U. S., Zürich. – Ich bin dem Ausdruck «Jesuitenporzellan» begegnet und wüsste nun gerne, was dies eigentlich bedeutet. – Dies sind chinesische Porzellangefässe, welche im 17. und 18. Jahrhundert unter dem Einfluss jesuitischer Missionare geschaffen wurden. Es handelt sich durchwegs um Porzellane in europäischem Geschmack, die mit christlichen Symbolen geziert wurden. Unter Jesuitenporzellane fallen auch alle jene für holländische Besteller in europäischer Art bemalten Porzellane Ostasiens, welche Bezeichnung allerdings unrichtig ist und nur den einen Punkt mit den richtigen Jesuitenporzellanen gemeinsam hat, dass sie im Osten für den Westen fabriziert wurden.

Bern, 26. Oktober. Der Bundesrat veranstaltete im von Wattenwyl-Haus zu Bern ein *Essen zu Ehren des 80jährigen Generals Guisan und dessen Gemahlin*.



Abb. 1 Ausstellung der «Freunde Schweizer Keramik»
in Genf, September bis Oktober 1946
Vitrine mit französischen Pâte-tendre-Porzellanen aus
Vincennes und Sèvres



Abb. 2 Ausstellung der «Freunde der Schweizer Keramik»
in Genf 1946
Vitrine mit Geschirren und Figuren aus Meissen (1730–1740)
und Höchst (um 1770)

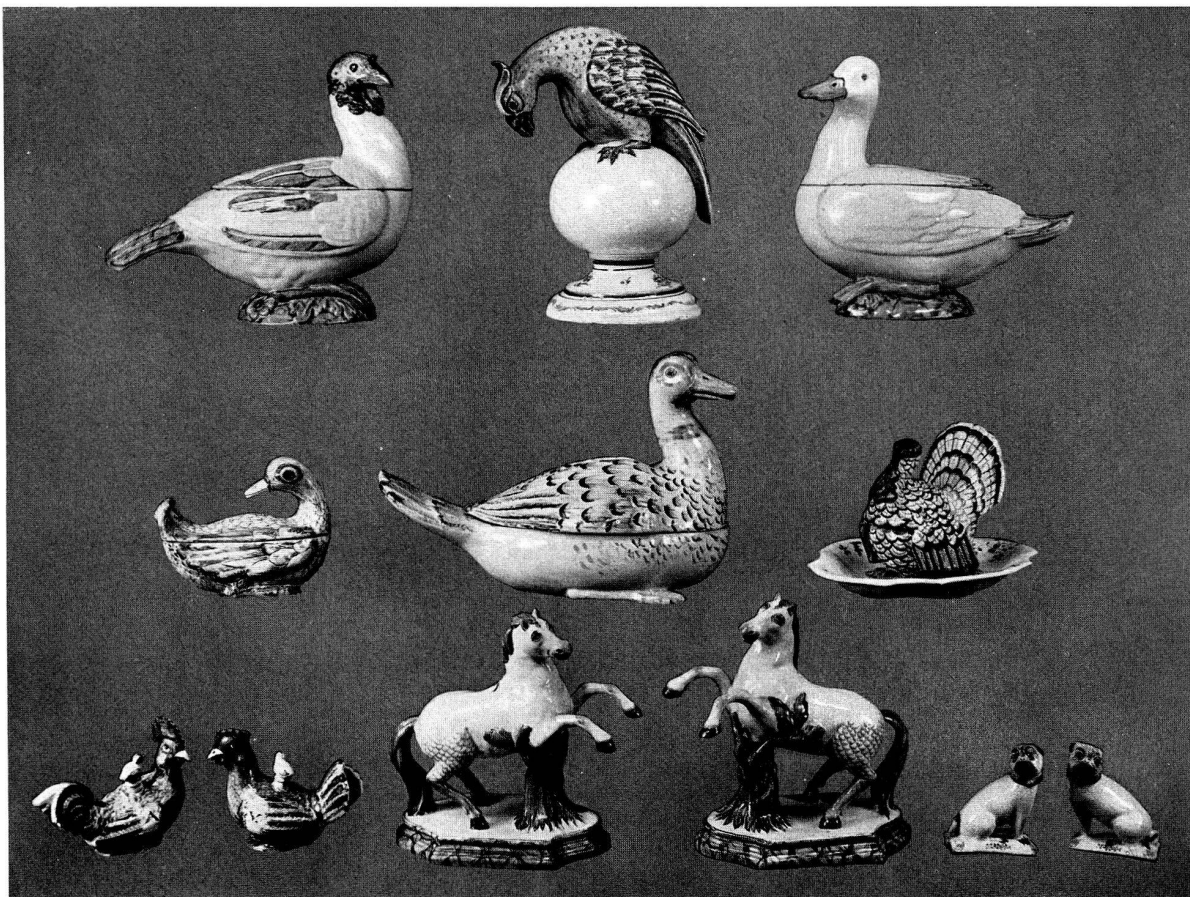


Abb. 3 Ausstellung Schloss Jegenstorf, Sommer 1952: «Das Tier in der Kunst des 18. Jahrhunderts»
Oben: Truthenne, unbekannte Manufaktur; Papagei, Flörsheim um 1775; Gans, Erfurt
Mitte: Ente, Glinitz?; Ente, unbekannte Manufaktur; Truthahn, Paul Hannong
Unten: Hahn und Henne als Wein- und Wassergefäss, Alcora; Zwei Pferde, unbekannte
Manufaktur; Zwei sitzende Möpse, Friedberg oder Strassburg

Tafel II



Abb. 4 Ausstellung der «Freunde der Schweizer Keramik» im Schloss Jegenstorf, vom Mai bis August 1948
Vitrine mit Geschirren, Figuren und Gruppen der Manufaktur Zürich 1763–1790



Abb. 5 Ausstellung der «Freunde der Schweizer Keramik» im Schloss Jegenstorf 1948
Vitrine mit Porzellanen der Manufaktur Nyon und Arbeiten von Pierre Mulhauser in Genf



Abb. 6 Ausstellung im Schloss Jegenstorf: «Keramische Kunstwerke des 18. Jahrhunderts»
Vitrine mit Augustus Rex Vasen. Meissen, zwischen 1725 und 1735



Abb. 7 Schokoladebecher und Untertasse, bemalt von J. G. Höroldt um 1724.
Auf der Untertasse ein Porzellanbrenner mit Brennofen, aus der Tasse Mandarin mit Sonnenschirm. Marke: Schwerter am Tassen- und Untertassenrand.
Aus dem Service mit den Halbfiguren. Sammlung R. Wark.

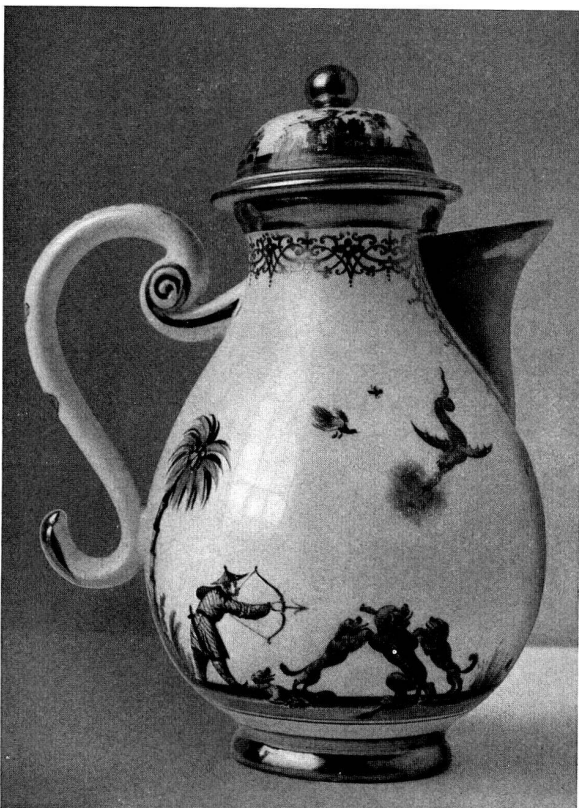


Abb. 8 Grosse Kaffeekanne aus dem Service der Königin Marie von Hannover.
Darstellung einer Löwenjagd. Meissen um 1730
Sammlung R. Wark



Abb. 9 Walzenkrug, wohl bemalt von Ebfried Stadler
Chinoiserien vom Typus des «umgestülpten Schirmes»
Meissen um 1730. Sammlung Dr. M. N., Zürich



Abb. 10 Speiseteller aus einem Service, wohl bemalt von Christian Friedrich Herold um 1735 im Inselstil. Die auf dem Rand gemalten Bildchen stellen die Astronomie, Zoologie, Chemie und Geographie dar. Im Spiegelbild bietet eine Mulattin dem Chinesen einen Hund zum Kauf an. Sammlung Wark.



Abb. 11 Tasse und Untertasse, bemalt von Johann Gregor Höroldt
Typische Höroldt-Malerei, Japanerfigur vielleicht nicht von der Hand Höroldts
Meissen um 1724. Ohne Marke. Sammlung R. Steinacher, Zürich

Tafel V



Abb. 12 Comptoir d'Arnhem, grand feu et camaïeu bleu marqué du coq. Musée d'Arnhem



Abb. 13 Aiguillère avec son bassin, faïence d'Arnhem, grand feu camaïeu bleu, décor Ridinger, Musée Cinquantenaire, Bruxelles



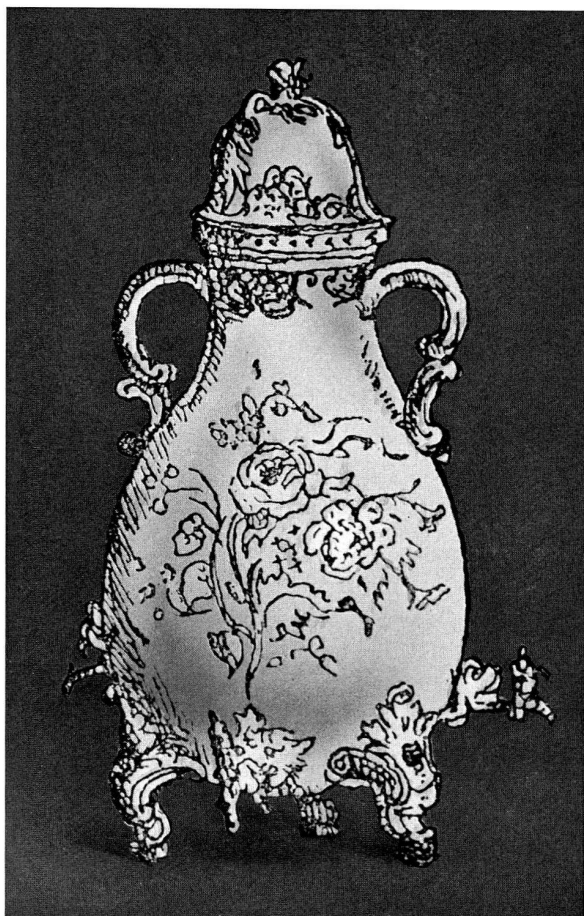
Abb. 14 Décor de béron, camaïeu du manganèse.
 dessus: faïences suisses, les trois à gauche Lenzbourg, les deux à droit soi-disant Matzendorf, seulement en violet foncé
 milieu: faïences d'Arnhem, marquées du coq; dessous: faïence de Münden en Hanovre
 Collection Noothoven van Goor et Musée d'Arnhem



*Abb. 15 Persillière de Lenzbourg, polychrome grand feu, avec un basilic sur le couvercle
Musée de Lunéville*



*Abb. 16 Laitière d'Arnhem, petit feu, camaïeu bleu décor de Nilson, forme française de Strasbourg
Musée Cinquantenaire, Bruxelles*



*Abb. 17 Cafetière à trois robinets, faïence de Strasbourg
Collection Demmin (1873), sans marque*

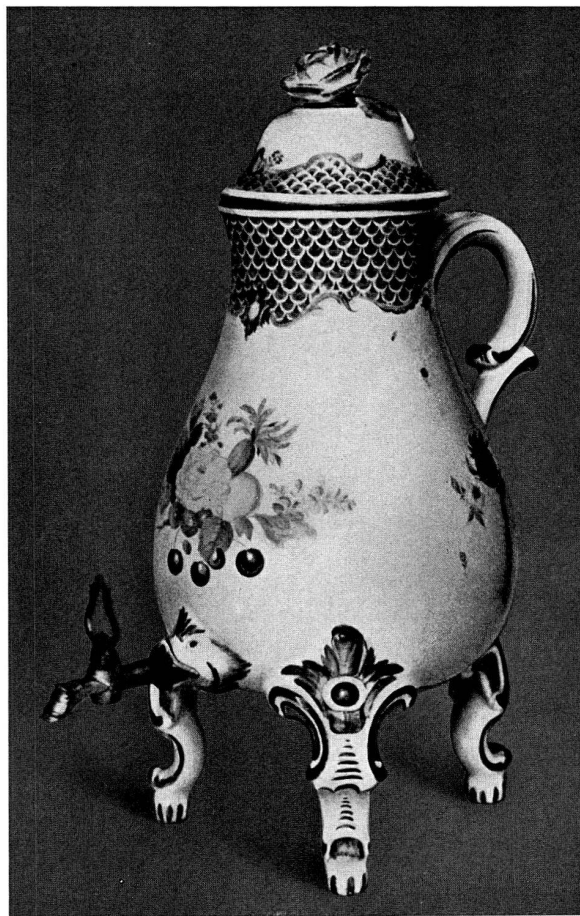


Abb. 18 Cafetière d'Arnhem, polychrome petit feu marquée du coq. Collection Claimpanain, Lille.



*Abb. 19 Zuppiera di maiolica decorata in nero e verde a piccolo fuoco da Filippo Comerio
nella officina Ragazzini-Benini di Faenza
Coll. dei Conti Ferniani, Villa Case Grandi, Faenza*



*Abb. 20 Piatto sagomato di maiolica dipinto in rosso
a piccolo fuoco da Filippo Comerio, l'anno 1778
nella officina Ragazzini-Benini di Faenza
Coll. dei Conti Rodolfo ed Ottavia Ferniani, Faenza*



*Abb. 21 Vassoio di servizio da tavola di maiolica
decorato in nero e verde a piccolo fuoco da Filippo Comerio
nella officina Ragazzini-Benini di Faenza
Coll. dei Conti Ferniani, Villa Case Grandi, Faenza*



Abb. 22 Assiette, décor «à la camargo». Marseille, atelier de Leroy



Abb. 23 Porzellanfabrik Langenthal. Geschenkteller auf das Jahr 1955
Sintertechnischer Dekor nach einem Linolschnitt von Aldo Patocchi



Abb. 24 Rommelpottspieler auf einem umgestülpten Schaff sitzend. Wien, Periode Du Paquier um 1740/44, ohne Marke. Höhe 16,5 cm. Österr. Museum für angewandte Kunst, Wien

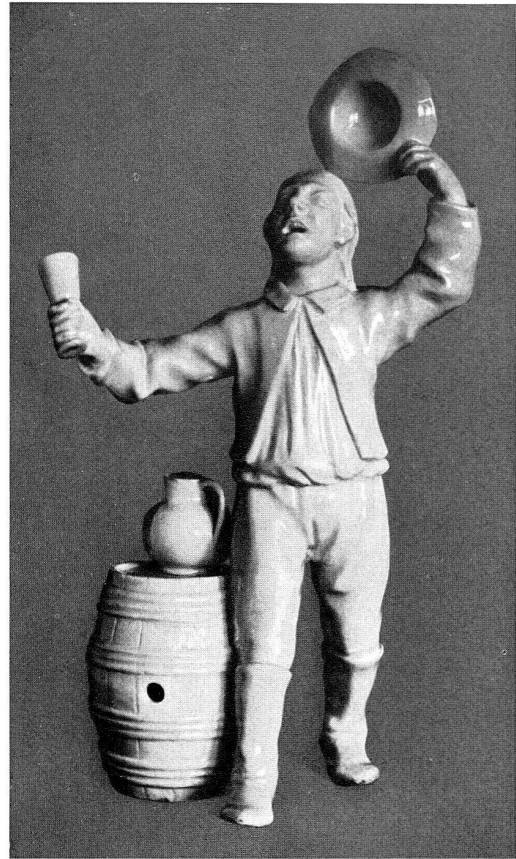


Abb. 25 Zecher, neben einem Fass singend. Wien, Periode Du Paquier um 1740/44 ohne Marke, Höhe 23 cm Österr. Museum für angewandte Kunst, Wien



Abb. 26 Bauernpaar, Wien, Periode Du Paquier um 1740/44, ohne Marke, Höhe 18 cm Österr. Museum für angewandte Kunst, Wien

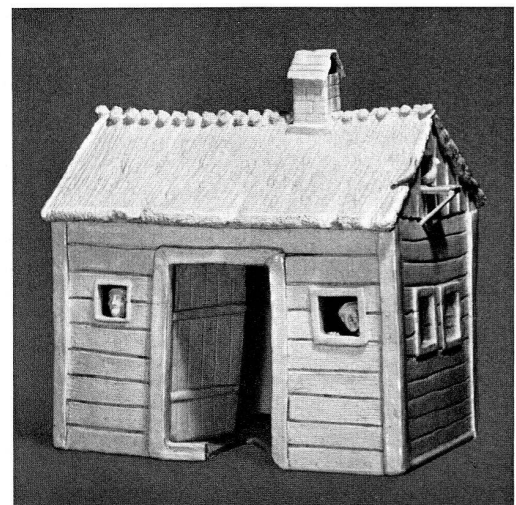


Abb. 27 Bauernhaus mit Strohdach und Taubenschlag, Wien, Periode Du Paquier um 1740/44 Höhe 27,5 cm, Länge 26 cm, Breite 15,5 cm Österr. Museum für angewandte Kunst, Wien

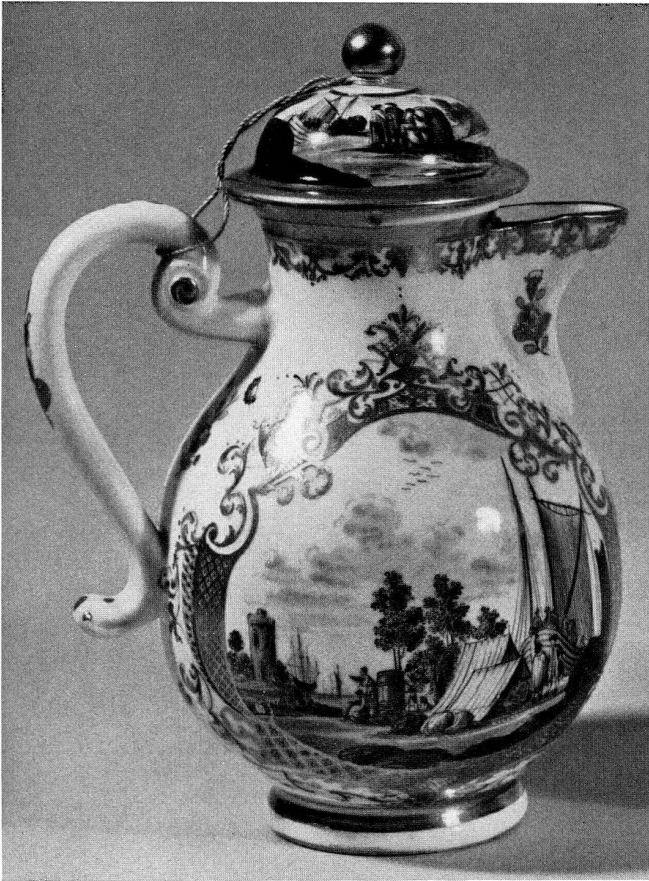


Abb. 28 Kaffeekanne aus dem Service mit der Goldnummer 3 bemalt von Christian Friedrich Herold um 1730/32



Abb. 29 Teekanne, Böttger-Porzellan um 1719 bemalt um 1724 mit bunten Landschaften von J. G. Höroldt



Abb. 30 Untertellerchen, bemalt mit bunter Elbelandschaft und der Albrechtsburg

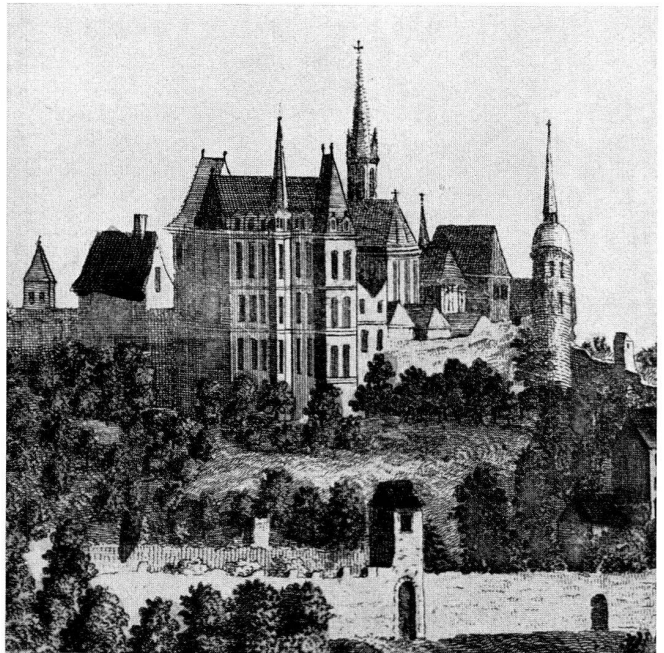


Abb. 31 Stichvorbild, Ausschnitt aus «Vue de la ville et château de Meissen en Saxe» à Paris chez Basset rue S. Jacques à S. Geneviève. Um 1720



*Abb. 32 Terrine mit Korbflächtrand, Meissen um 1735
Malerei von Adam Friedrich von Löwenfinck. Marke: blaue Schwerter
Sammlung H. Syz, Westport*



*Abb. 33 Teller mit Flächtrandmuster, Meissen um 1735
Malerei von Adam Friedrich von Löwenfinck. Marke: blaue Schwerter
Sammlung H. Syz, Westport*



Abb. 34 Ausschnitt in starker Vergrößerung aus der Terrine Abb. 32



Abb. 35

Wir haben noch unmittelbar vor Redaktionsschluss die ausserordentlich interessante Abbildung einer «Kranichdekor-Platte», eine Neuerwerbung von Herrn Bernot in Agadir erhalten. Er beschreibt diese folgendermassen:

«Plat en ancienne faïence de Lenzbourg, Camaïeu manganèse non marqué. Comparer l'animal fabuleux, sorte de serpent ailé avec celui qui est représenté sur la persilière du duc Léopold.» (Vgl. Arbeit von Dr. Noothoven, Abb. 15). Wir stellen unseren Fachleuten und Sammlern diese Platte zur Diskussion vor und werden im nächsten Mitteilungsblatt eingehend auf dieses seltene Stück zu sprechen kommen. SD.

Bei dieser Gelegenheit überreichte Bundespräsident Rubattel dem General als *Geschenk* eine Figur aus Nymphenburger Porzellan, die einen Major des Regiments von Diessbach, das von 1702 bis 1717 in österreichischen Diensten stand, darstellt.

Manch anderes, was zum Charme des alten Peking gehörte, ist ebenfalls im Begriff, zu verschwinden. So werden beispielsweise die *Antiquitätengeschäfte* mit ihren Porzellanen, den Tonfiguren aus der Tangzeit oder dem Schmuck aus grünem Jade immer seltener. In der Jadedgasse fristen noch vier bis fünf alte Händler ein kümmerliches Dasein und beklagen sich, dass trotz den niedrigen Preisen keine Käufer mehr kommen. Diesen hat man aber die frühere Freude am Markten und Feilschen genommen. Jeder Gegenstand ist genau eingeschätzt und darf nicht unter dem festgesetzten Preis verkauft werden. (NZZ. Nr. 3306)

Rotes Porzellan aus Meissen. Die berühmte Manufaktur unter kommunistischer Regie. – Meissen, mit seiner hoch über den Fluten der Elbe ragenden Burg und seinem prachtvollen Dom, seinen mittelalterlichen Gassen und Gässchen, seinen früher gemütlichen Lokalen auf der Höhe des Elbufers, wo man in blauen Sommernächten träumen und auf die blinkenden Lichter der Sterne oder der nach Dresden abfahrenden Dampfer blicken konnte, Meissen, die über tausend Jahre alte Stadt mit grosser Vergangenheit, seinen fleissigen und lebensfrohen Menschen und seinen schönen schlanken Mädchen, deren Lachen über dem pulsierenden Leben der alten Porzellanstadt sprühte, ist nicht mehr wiederzuerkennen. Wohl sind Burg und Dom von den Kriegsverheerungen verschont geblieben, aber über der Stadt liegt, wie in allen Orten der Sowjetzone, das sichtbare und unsichtbare Grau des alles überschattenden kommunistischen Regimes.

Eine sowjetische Aktiengesellschaft. In Meissen-Triebischtal gelang es, mit einem Angehörigen der Staatlichen Porzellan-Manufaktur zu sprechen. Meissner Porzellan, das weisse Gold aus Erde und Sand, aus Quarz, Feldspat und Kaolin, in flammender Weissglut erzeugt, ist weltberühmt. Von 1945 bis 1950 war die Meissner Porzellan-Manufaktur eine willkommene Beute für Moskau. Als sowjetische Aktiengesellschaft brachte sie der Sowjetunion beträchtliche Exporteinnahmen. Dann wurde sie volkseigen, und Ost-Berlin setzte den früheren Porzellanmaler Herbert Neuhaus als Direktor ein. Er ist ein linientreuer Kommunist, der sich nur an die Anweisungen des Zentralkomitees hält.

Genosse Neuhaus hat nicht einen Schimmer künstlerischen Verständnisses und bezeichnet die alten weltberühmten Muster Meissens als formalistischen Barock. Genosse Neuhaus trägt in den Betriebsversammlungen nur die Richtlinien der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten über die Einführung eines «volksnahen sozialistischen Realismus» vor. Als Krönung dieser Richtung wurde die Büste Wilhelm Piecks geschaffen. Dann folgen Figuren von Pionieren, Volkspolizisten (natürlich mit Gewehr), Aktivisten neuer Prägung und selbstverständlich aus Ergebnisgründen ein Miniaturmodell des Kreml. Die Arbeiter der Porzellanmanufaktur, die, wie die ganze Meissner Bevölkerung, das kommunistische System verbissen ablehnen, haben für diesen Kitsch ein geradezu klassisches Wort geprägt: roter Mumpitz!

Originalformen verschwanden. Für das Ausland jedoch gilt das Wort vom «formalistischen Barock» nicht, das Ausland bekommt alte Meissner Muster gegen klingende, harte Devisen in

Dollarwährung. Die Lieferungen nach Moskau dagegen gehen nach wie vor über das Reparations-Konto. Die Arbeiter sind darüber aufgebracht, dass etwa fünftausend der alten, äusserst wertvollen und zum Teil unersetzlichen Meissner Originalformen während der Ära der Sowjetischen Aktiengesellschaft verschwunden sind. Der sowjetische Direktor Igor Orlowan hatte seinem Rückreisegepäck nach Moskau eine ganze Kollektion dieser Muster einverleibt.

(Wiesbadener Tagblatt, 28. September 1954)

Ai giorni nostri esistono nel mezzogiorno della Francia due centri della ceramica: *Vallauris*, Terra Promessa di tutti i ceramisti, che contra all'incirca 800 ateliers e piccole fabbriche dominate dal grande nome di Picasso, e Biot, il meraviglioso ed idilliaco Biot dove l'atelier di Fernand Léger impiega a cuocere le sue opere una eccellente squadra di ceramisti.

In questi due villaggi e nei loro paraggi, si sono progressivamente installati più di 3000 ceramisti di ogni nazionalità.

Marc Chagall venne a Biot per cercarvi un ceramista abile col quale egli potesse collaborare, un «artigiano» capace di guidarlo e di aiutarlo, al quale potesse affidare la cottura delle sue opere, poichè pur essendo il grande pittore ch'egli è, non poteva diventare ceramista da un giorno all'altro. . . .

Chagall scelse come maestro il giovane pittore e ceramista svedese Hans Hedberg, considerato come uno dei migliori artisti della Riviera. . . .

E' dunque al Maestro Hans che Chagall affidò i suoi primi tentativi di ceramista.

«Non esiste colore in ceramica» tale fu il primo insegnamento di Hans al suo celebre allievo. «Non esiste che la materia, l'atmosfera, le vernici e gli ossidi. Il fuoco crea, o piuttosto, fa apparire i colori che possono essere di una varietà infinita. Ogni cosa ha la sua formula che non è un segreto, ma una parte inerente dell'arte più elementare del ceramista.

Per Chagall, qui, tutto era sorpresa: «Ma voi avete scoperto la forma ed il colore; i vostri colori particolarmente – aggiunse – mi hanno incantato.» «La ceramica è solamente materia, temperatura e calore? il vostro lavoro che io ammiro tanto non è che il risultato di una tecnica approfondita?»

Quando lavorate sulla materia, spiega con modestia Hans, non dovete dimenticare il vostro cuore, l'amore della materia crea la forma ed i colori. Senza l'amore alla base dell'ispirazione non otterrete nulla, l'arte deve collaborare colla materia e la tecnica. . . .

Quando, dopo l'ultima cottura, Hans apre il forno e Chagall rivede la sua ceramica più pura e più bella di quanto non l'avesse sognata, egli comincia a dubitare delle parole del suo maestro secondo la qual, non esiste in ceramica del colore.

(Azione, Lugano, 21. Oktober 1954)

Und so entstehen *Fälschungen*:

La Renaissance des Céramiques Tunisiennes: Qui ne connaît les reproductions – ou qui n'a admiré sur place les originaux – des merveilleux carreaux mauresques, du style «vieux Tunisien», que l'on trouve dans les mosquées de Kairouan ou au musée du Bardo? Ces réalisations aux dessins harmonieux et aux couleurs chatoyantes sont un vrai régal des yeux et beaucoup de Français et d'étrangers ont regretté de ne pouvoir acquérir les copies de tels chefs-d'œuvre. C'est désormais chose possible, facile et même peu coûteuse. On vient en effet d'achever la construction d'une très belle fabrique de produits céramiques à Megrine sur les bords du lac de Tunis; c'est là que lon reproduit, grâce à des dessinateurs et peintres de talent, les principaux motifs anciens.

Aux carreaux s'ajoutent, depuis peu de mois, des objets d'art: plats, vases potiches, etc. . . . *parfaites copies d'ancien*. La faïence obtenue, aux dires des connaisseurs, est exceptionnellement fine et peut rivaliser avec les meilleures d'Europe. On espère que cette industrie nouvelle pourra pratiquer une large exportation et servira doublement la Tunisie: ses arts et sa balance commerciale.

(Centre-Matin, Monluçon, 12. Dezember 1954)

Picasso ernährt eine Stadt? Wie macht er das? Allein, indem er sich dort niederliess und zur Abwechslung das gleiche Handwerk ergriff wie fast alle Bewohner dieses kleinen Ortes nicht weit von der französischen Mittelmeerküste. Aber er hat noch etwas Wichtiges mitgebracht: seinen Ruhm. Und dieser Ruhm wirkt genau so anziehend auf Fremdlinge wie der weisse Sand, die Palmen, die ewig blühenden Rosen und luxuriösen Hotelburgen der «Blauen Küste». Zweihunderttausend Touristen sind im vergangenen Jahre nach dem stillen Vallauris gekommen, um die Stadt zu sehen, in der Picasso, der grosse Zauberer und Hans Dampf der modernen Kunst, wohnt, um ihn selbst oder mindestens die grosse gelbe Dogge vor seinem Haus zu sehen und um vielleicht eine Schale, einen Krug von seiner Hand zu erwerben. Wer keinen echten und zugleich erschwinglichen «Picasso» findet, begnügt sich wohl auch mit einem Stück von anderer Hand. Und so hat sich die kleine Stadt mit Glück unter die Attraktionen der mondänen Küste eingereiht.

(Christ und Welt, Stuttgart, 25. Nov. 1954)

Zu den im letzten Mitteilungsblatt und auf der Neujahrskarte publizierten mehrfarbigen Fayenceaufnahmen, die uns in sehr verdankenswerter Weise die Firma F. Hoffmann-La Roche & Co. AG. in Basel zur Verfügung stellte, schreibt unser Genfer Sachverständige, E. Dreyfus, der Redaktion:

Je viens de recevoir la carte de vœux du comité de rédaction et je vous en remercie.

Je suis content de constater que la photo en couleurs et la reproduction typographique se rapprochent vraiment de plus en plus de la réalité. Toutefois, je me permets de faire une critique (constructive) pour ce qui concerne le texte accompagnant ces jolies reproductions en couleurs. Celle figurant sur le dernier numéro du bulletin et indiquée comme étant de l'«école de Sienne»; vous savez comme moi que le terme «école de Sienne» s'applique à la peinture et n'est pas employé pour la céramique. De plus, la pièce en question, manganèse et vert, est 100 % florentine et presque sûrement d'Orvieto, bien que certains la mettraient plutôt à Florence. Sienna a eu des ateliers au XV^e, mais on ne connaît aucun produit attribuable à Sienna de cette époque.

Pour se qui concerne l'Albarello décoré en bleu de lettres coufiques stylisées, d'inspiration de Valence ou Paterna, il s'agit d'une pièce considérée 100 % florentine. D'après nos connaissances, Faenza n'a pas fait de telles pièces. Comme date, il ne faut pas dire première moitié du XV^e, mais environ 1450.

In der Dezembernummer «Alte und Neue Kunst» beschreibt Werner Burkas einige Gläser der Sammlung W. L. Buchecker, Luzern, und zeigt auch neue Gläser, die die Firma Buchecker & Co., Excelsiorwerk, Luzern, kreiert hat.

Es empfiehlt sich unseren Mitgliedern: A. Süry, Kunstgewerbliche Werkstätte in Embrach, zur Anfertigung von «Familien- und allen anderen Wappen» auf Fayencetellern.

Ceramic Tests by Ultrasonics. An outline of the principles upon which ultrasonics (high frequency sound waves) are used in the non-destructive testing of materials was given to members of the Pottery Section of the British Ceramic Society by Mr. J. D. Hislop, an ultrasonics technician.

Mr. Hislop emphasised the value of ultrasonics in testing ceramic products, such as electrical porcelain, and gave a practical demonstration of the method used in testing bushes for large electrical insulators. (Evening Sentinel, 22. Dezember 1954)

XI. L'Académie internationale de la céramique

Man ersucht uns von verschiedenen Seiten um die Publikation folgender Dokumente in unserem Mitteilungsblatt. Wir tun dies ohne Verantwortung, weil die Beteiligten Mitglieder unserer Gesellschaft sind und ein Anrecht auf diese Veröffentlichung haben.

Erst der Zeitungsartikel aus der «Tribune de Genève»:

L'Académie internationale de la céramique. L'Académie internationale de la céramique s'est réunie lundi après-midi en séance de travail, au Musée d'art et d'histoire, sous la présidence de M. Henry-J. Reynaud. On notait la présence de Mme Do Amaral Murtinho, déléguée du Brésil, de S. Ex. M. Luis Gonzalez Barros, ministre de Colombie, et de MM. A. Amy, consul général d'El Salvador, Aristide Donnadieu, consul général de Costa-Rica, Don Antonio A. Mullaupt, consul de Nicaragua, Carlos Leguia, consul général du Pérou, Karp Starikov, délégué de l'U. R. S. S., Pierre Bouffard, directeur des musées de Genève, Edgar Pélichet, archéologue cantonal et conservateur du Musée de Nyon, Pulkinen, conseiller à la légation de Finlande, Addor, consul général de la république d'Haïti, Carrero, consul du Venezuela, le professeur Fabre, écrivain d'art et membre correspondant de l'Académie à Cannes, Wartanoff, attaché culturel de Saint-Marin, Lucio Fontana, délégué de l'Italie, professeur à Milan et Luis Valdès-Roig, consul de Cuba.

Au début de la séance, M. Henry-J. Reynaud, président de l'Académie souhaite la bienvenue aux personnalités présentes, puis l'Académie reçut officiellement les représentants de l'U. R. S. S., du Venezuela, d'Haïti, de la Finlande, de l'Uruguay, du Nicaragua et du Pérou. Des diplômes leur furent remis. On entendit ensuite un compte rendu du représentant de l'Académie au Congrès international de la céramique et à celui des arts plastiques, en Italie, le professeur Emile Fabre exposa ensuite longuement les mesures prises en vue du premier congrès de l'Académie internationale de la céramique à Cannes, et de l'Exposition de la céramique *moderne*, à Cannes également, organisée par cette ville avec *le concours de l'Académie*. M. Fabre parla du programme de travail, comprenant des études sur la terminologie des diverses sortes de céramiques, l'origine des glaçures, la technique de la fabrication des vases grecs du Ve siècle avant J.-C., l'étymologie du mot «majolique» ou «maïolique», désignant comme on sait la faïence commune italienne du temps de la Renaissance, et de divers autres problèmes, touchant à la restauration en particulier.

On entendit ensuite un rapport de M. Amy, concernant une judicieuse modification des statuts, puis l'Académie s'occupa de l'exposition qui aura lieu à Genève en 1956 – sur laquelle nous reviendrons – de l'ouvrage qui va sortir de presses sous le titre